

Andreas Strobl

Dem Leben Richtung geben

Ressourcenaktivierung im pastoralen Gespräch



Andreas Strobl
Dem Leben Richtung geben

Schriften zur psychosozialen Gesundheit

Andreas Strobl

**Dem Leben Richtung geben –
Ressourcenaktivierung im pastoralen
Gespräch**

Ein Plädoyer für das Modell Klaus Grawes unter dem
biblischen Vorbild ausgewählter Jesusbegegnungen in Joh 1



Impressum

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek:

Andreas Strobl

Dem Leben Richtung geben – Ressourcenaktivierung im pastoralen Gespräch

1. Auflage

Goßmannsdorf b. Würzburg: ZKS / Verlag für psychosoziale Medien

Alle Rechte vorbehalten

© 2019 Andreas Strobl

Siegelziffer D.30

ISBN 978-3-947502-80-6 (Hardcover)

ISBN 978-3-947502-98-1 (Paperback)

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Erzbischöflichen Ordinariats München.

Technische Redaktion: Meike Kapfenstein

Lektorat: Tony Hofmann

Coverbild: © Hanne Soldner

Porträtbild: © Hans Graßl

Layout: Hanna Hoos

Herausgeber der „Schriften zur psychosozialen Gesundheit“:

Prof. Dr. Helmut Pauls

Prof. Dr. Frank Como-Zipfel

Dr. Gernot Hahn

Anschrift Zentralverlag für Klinische Sozialarbeit /

Verlag für psychosoziale Medien:

ZKS / Verlag für psychosoziale Medien

Winterhäuser Str. 13

97199 Goßmannsdorf/Ochsenfurt

Kontakt:

info@zks-verlag.de

www.zks-verlag.de

Inhaltsübersicht

Vorwort	11
Geleitwort	13
0 Einleitung	19
1 Texterschließung von Joh 1,38.42.47	27
1.1 Analytische Grundlegung.....	29
1.2 Auf „Wohnungssuche“ – Begegnung mit Johannesjüngern: 1,38.....	44
1.3 In Überfallmanier – Begegnung mit Simon Petrus: 1,42.....	71
1.4 Ohne Masken – Begegnung mit Natanaël: 1,47.....	97
2 Ressourcenaktivierung bei Klaus Grawe	113
2.1 Das konsistenztheoretische Modell des psychischen Geschehens.....	116
2.2 Konsistenzverbesserung durch Ressourcenaktivierung.....	172
3 Ressourcenaktivierung im pastoralen Gespräch	227
3.1 Grundsätzliches zur Interdisziplinarität.....	229
3.2 Schritt 1: Ressourcenanalyse	241
3.3 Schritt 2: Ressourcenaktivierung	289
4 Schluss	355
Abbildungsverzeichnis	364
Literaturverzeichnis	366

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	11
Geleitwort	13
0 Einleitung	19
1 Texterschließung von Joh 1,38.42.47	27
1.1 Analytische Grundlegung.....	29
1.1.1 Joh 1,35–51 als übergeordnete Perikope.....	30
1.1.1.1 Übersetzung.....	30
1.1.1.2 Struktur und Personeninventar.....	32
1.1.1.3 Joh 1,38.42.47 im Kontext von 1,35–51.....	35
1.1.2 Kontext der übergeordneten Perikope 1,35–51.....	38
1.1.3 Verbanalyse.....	40
1.1.4 Zusammenfassung.....	43
1.2 Auf „Wohnungssuche“ – Begegnung mit Johannesjüngern: 1,38.....	44
1.2.1 Gesamtinterpretation.....	45
1.2.2 Einzelauslegung.....	48
1.2.2.1 „στραφείς δὲ ὁ Ἰησοῦς“.....	48
1.2.2.2 „καὶ θεασάμενος αὐτοὺς ἀκολουθοῦντας“.....	53
1.2.2.3 „λέγει αὐτοῖς· τί ζητεῖτε;“.....	59
1.2.2.4 „οἱ δὲ εἶπαν αὐτῷ· ῥαββί,“.....	62
1.2.2.5 „ὃ λέγεται μεθερμηνεύομενον διδάσκαλε,“.....	65
1.2.2.6 „ποῦ μένεις;“.....	66
1.2.3 Zusammenfassung.....	69
1.3 In Überfallmanier – Begegnung mit Simon Petrus: 1,42.....	71
1.3.1 Gesamtinterpretation.....	72
1.3.2 Einzelauslegung.....	75
1.3.2.1 „ἤγαγεν αὐτὸν πρὸς τὸν Ἰησοῦν.“.....	75
1.3.2.2 „ἐμβλέψας αὐτῷ“.....	78

1.3.2.3 „ὁ Ἰησοῦς εἶπεν“.....	81
1.3.2.4 „σὺ εἶ Σίμων ὁ υἱὸς Ἰωάννου,“.....	83
1.3.2.5 „σὺ κληθήσῃ Κηφᾶς,“.....	86
1.3.2.6 „ὁ ἐρμηνεύεται Πέτρος.“.....	92
1.3.3 Zusammenfassung.....	96
1.4 Ohne Masken – Begegnung mit Natanaël: 1,47.....	97
1.4.1 Gesamtinterpretation.....	98
1.4.2 Einzelauslegung.....	101
1.4.2.1 „εἶδεν ὁ Ἰησοῦς τὸν Ναθαναήλ ἐρχόμενον πρὸς αὐτὸν“.....	102
1.4.2.2 „καὶ λέγει περὶ αὐτοῦ“.....	107
1.4.2.3 „ἴδε ἀληθῶς Ἰσραηλίτης ἐν ᾧ δόλος οὐκ ἔστιν.“.....	108
1.4.3 Zusammenfassung.....	111
2 Ressourcenaktivierung bei Klaus Grawe.....	113
2.1 Das konsistenztheoretische Modell des psychischen Geschehens.....	116
2.1.1 Systemebene.....	119
2.1.1.1 Konsistenz(regulation) als Grundprinzip.....	121
2.1.1.2 Inkonsistenz im psychischen Geschehen.....	125
2.1.1.3 Konsistenzsicherung und Inkonsistenzreduktion.....	129
2.1.2 Bedürfnisebene.....	133
2.1.2.1 Das Bindungsbedürfnis.....	135
2.1.2.2 Das Bedürfnis nach Orientierung und Kontrolle.....	139
2.1.2.3 Das Bedürfnis nach Selbstwerterhöhung.....	142
2.1.2.4 Das Bedürfnis nach Lustgewinn und Unlustvermeidung.....	145
2.1.3 Schemaebene.....	147
2.1.3.1 Annäherungsschemata.....	150
2.1.3.2 Vermeidungsschemata.....	153
2.1.4 Realisierungsebene.....	159
2.1.4.1 Musikalische Ergriffenheit.....	161
2.1.4.2 Intentionales Handeln.....	165
2.2 Konsistenzverbesserung durch Ressourcenaktivierung.....	172
2.2.1 Konsistenzverbesserung als übergreifendes Therapieziel	173
2.2.1.1 ... durch ressourcenorientierte Behandlung.....	180

2.2.1.2 ... durch problemorientierte Behandlung.....	183
2.2.2 Ressourcenaktivierung	187
2.2.2.1 ... als Wirkfaktor	189
2.2.2.1.1 ... im Vergleich mit anderen Wirkfaktoren.....	190
2.2.2.1.2 ... in Bezug auf das Therapieergebnis.....	192
2.2.2.2 ... als Mediator therapeutischer Effekte	197
2.2.2.2.1 ... im Fokus auf einzelne Bereiche innerhalb des Systems.....	197
2.2.2.2.2 ... in Bezug auf Veränderungsprozesse für das System.....	203
2.2.2.2.3 ... aus empirischer Sicht.....	209
2.2.2.3 ... als Moderator therapeutischer Interventionen	212
2.2.2.3.1 ... im Fokus auf einzelne Bereiche innerhalb des Systems.....	213
2.2.2.3.2 ... in Bezug auf Veränderungsprozesse für das System.....	216
2.2.2.3.3 ... aus empirischer Sicht.....	221
3 Ressourcenaktivierung im pastoralen Gespräch.....	227
3.1 Grundsätzliches zur Interdisziplinarität.....	229
3.1.1 Theologischer Zugang zur Interdisziplinarität: Karl Rahner.....	230
3.1.2 Kriterien für interdisziplinäres Arbeiten.....	233
3.1.2.1 Methodologische Selbstständigkeit.....	233
3.1.2.2 Disziplinspezifische Perspektiven.....	234
3.1.2.3 Gnoseologische Keuschheit.....	234
3.1.2.4 Bereitschaft zum Hören.....	235
3.1.2.5 Prinzip der Selbstüberbietung.....	236
3.1.2.6 Eschatologischer Vorbehalt.....	237
3.1.2.7 Anruf einer impliziten Theologie.....	238
3.1.2.8 Brückenbildung durch Geschichte und Anthropologie.....	239
3.2 Schritt 1: Ressourcenanalyse	241
3.2.1 ... im Licht von Joh 1.....	242
3.2.1.1 Von Sehnsucht bewegt.....	244
3.2.1.1.1 Nachfolgen.....	244
3.2.1.1.2 Suchen.....	248
3.2.1.2 Vom Heiligen ergriffen.....	253
3.2.1.2.1 Führen.....	254
3.2.1.2.2 Heißen.....	255

3.2.1.3 Von Echtheit geprägt.....	257
3.2.1.3.1 Kommen.....	257
3.2.1.3.2 Sein.....	259
3.2.2 ... im Licht der Konsistenztheorie.....	261
3.2.2.1 Breite Exploration des menschlichen Lebensraumes.....	262
3.2.2.2 Exploration von Ressourcenhotspots.....	264
3.2.2.3 Interventionsformen der Ressourcenanalyse.....	267
3.2.3 ... auf dem Prüfstand.....	269
3.2.3.1 ... mit konvergierenden Ergebnissen	270
3.2.3.1.1 ... im Fokus auf einzelne Bereiche innerhalb des Systems.....	270
3.2.3.1.1.1 Mensch, bin ich bedürfnisreich!.....	272
3.2.3.1.1.2 Mensch, bin ich erfinderisch!.....	273
3.2.3.1.1.3 Mensch, bin ich handlungsfähig!.....	275
3.2.3.1.2 ... in Bezug auf den Funktionsmodus der Ressourcenanalyse.....	277
3.2.3.1.2.1 Expliziter Funktionsmodus.....	277
3.2.3.1.2.2 Impliziter Funktionsmodus.....	278
3.2.3.2 ... mit divergierenden Ergebnissen	279
3.2.3.2.1 ... zugunsten von Joh 1.....	279
3.2.3.2.1.1 Mensch, bin ich motiviert!.....	280
3.2.3.2.1.2 Mensch, bin ich wissbegierig!.....	283
3.2.3.2.1.3 Mensch, bin ich begnadet!.....	284
3.2.3.2.2 ... zugunsten der Konsistenztheorie.....	288
3.3 Schritt 2: Ressourcenaktivierung	289
3.3.1 ... im Licht von Joh 1.....	290
3.3.1.1 Vom Lamm Gottes begeistert.....	291
3.3.1.1.1 Hinwenden.....	292
3.3.1.1.2 Wahrnehmen.....	295
3.3.1.2 Am Messias orientiert.....	298
3.3.1.2.1 Blicken.....	298
3.3.1.2.2 Sprechen.....	301
3.3.1.3 Durch den Mann aus Nazaret bestätigt.....	304
3.3.1.3.1 Sehen.....	304
3.3.1.3.2 Sagen.....	306
3.3.2 ... im Licht der Konsistenztheorie.....	308

3.3.2.1	Ansatzpunkte für Ressourcenaktivierung.....	309
3.3.2.2	Interventionsformen der Ressourcenaktivierung.....	311
3.3.3	... auf dem Prüfstand	316
3.3.3.1	... mit konvergierenden Ergebnissen	316
3.3.3.1.1	... in Bezug auf einzelne Bereiche innerhalb des Systems.....	318
3.3.3.1.1.1	Mensch, du kannst dich binden!.....	319
3.3.3.1.1.2	Mensch, du kannst deine Zukunft gestalten!.....	321
3.3.3.1.1.3	Mensch, du kannst dich annehmen!.....	324
3.3.3.1.1.4	Mensch, du kannst genießen!.....	326
3.3.3.1.2	... in Bezug auf den Funktionsmodus der Ressourcenaktivierung.....	329
3.3.3.1.2.1	Mediation therapeutischer Effekte.....	329
3.3.3.1.2.2	Moderation therapeutischer Interventionen.....	333
3.3.3.2	... mit divergierenden Ergebnissen	336
3.3.3.2.1	... zugunsten von Joh 1.....	337
3.3.3.2.1.1	Mensch, du sehnst dich!.....	338
3.3.3.2.1.2	Mensch, du darfst Fehler machen!.....	342
3.3.3.2.1.3	Mensch, du hast Grund zur Hoffnung!.....	346
3.3.3.2.2	... zugunsten der Konsistenztheorie.....	351
4	Schluss.....	355
	Abbildungsverzeichnis.....	364
	Literaturverzeichnis.....	366

Vorwort

Die vorliegende Studie habe ich als Inauguraldissertation im Fachbereich Katholische Theologie an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main eingereicht, wo ich im Frühjahr 2018 promoviert wurde, und habe sie für die Drucklegung nochmals geringfügig überarbeitet. Ihre Veröffentlichung ist mir Anlass, all denen zu danken, die mich auf dem Weg ihrer Entstehung begleitet und unterstützt haben, ohne sie hier alle namentlich zu nennen, mit Ausnahme meines Doktorvaters Prof. Dr. Dr. Dr. h. c. Klaus Kießling, der den Anstoß zu der Arbeit gab, sie über die Jahre betreute und zusammen mit Prof. Dr. Thomas Schreijäck annahm.

Meine Motivation zum Thema gründet in der Faszination darüber, dass biblisch überliefertes Geschehen – ich denke dabei vor allem an jenes aus dem Leben Jesu – stark mit alltäglichen und besonderen Situationen meines privaten wie beruflichen Lebens korreliert und dieses bereichert, so etwa die Gesprächsbegleitung im Rahmen meiner schulpastoralen Tätigkeit. Es legt eine Spur für tiefgehende und heilsame menschliche Begegnungen. Mein besonderes (literarisches) Interesse gilt der Erstbegegnung Jesu mit Simon Petrus und anderen vom Vierten Evangelisten eingeführten Personen in Joh 1, in denen der Blick Jesu eine besondere Rolle spielt. Zur Entfaltung dieses Interesses trugen die Lehrveranstaltungen von Prof. Dr. Knut Backhaus bei, von denen ich während meines Studiums in München profitieren konnte¹. Hinzu kommt ein interdisziplinäres Interesse: Meine Erfahrung zeigt, dass viele Erkenntnisse aus der biblischen Forschung mit jenen aus der psychologisch-psychotherapeutischen vereinbar sind und dass sich die beiden Disziplinen durch ihr je eigenes Profil im wechselseitigen Austausch bereichern.

So hoffe ich, mit diesem Buch die Vertreter beider Disziplinen anzusprechen, weshalb ich mich um eine verständliche Sprache bemühe. Wenn ich durchgehend die männliche Form wähle, so tue ich dies aus Gründen der besseren Lesbarkeit und mit dem Wunsch, dass sich Leserinnen und Leser in gleicher Weise angesprochen fühlen. Bei den von mir ausgewählten Jesusbe-

¹ Hervorheben möchte ich die Vorlesung „Was sucht ihr?“ (WS 2003/04) und das Hauptseminar „Augenblicke. Christus-Begegnungen im Vierten Evangelium“ (WS 2005/06), deren Inhalte ich in der vorliegenden Forschung mit freundlichem Einverständnis des Dozenten teils aufgreife und fortschreibe.

gegnungen handelt es sich zwar ausschließlich um solche mit Männern. Das Vierte Evangelium zeichnet sich jedoch gerade dadurch aus, dass sich intensive Jesusbegegnungen in gleicher Weise mit Frauen ereignen und dass Männer wie Frauen zu Identifikationsfiguren für Leserinnen und Leser werden, sodass die Frage „männlich oder weiblich?“ an den Rand und die (neue) Beziehung zu Jesus ins Zentrum rückt.

Wenn ich in diesem Vorwort mit der Aufnahme Mariens in den Himmel das Bild einer Frau voranstelle, erscheint mir dieses insofern treffend, als es für eine Ausrichtung des menschlichen Lebens steht, deren Annahme ich als Ganzheit bezeichne.

Manchem Leser mag die Rede vom „Leben im Fragment“ in den Sinn kommen, wie sie Henning Luther (1947–1991) geprägt hat, und damit die Frage nach der Notwendigkeit von Heil und Heilung. Der Bedarf an Heilung zeigt sich meines Erachtens gerade im Blick und im Sich-Einlassen des Individuums auf die eigene Fragmentarität. Die Not der Fragmentarität ist es, die den Menschen veranlasst, sich dem Heiligen zuzuwenden. Der Mensch, der nicht Fragment ist, bedarf auch keiner Ganzwerdung. „Fragmente lassen Ganzheit suchen, die sie selbst aber nicht bieten und finden lassen. Von Fragmenten geht daher eine Bewegung der Unruhe aus, [...] eine Bewegung [...], die den Zustand als Fragment zu überschreiten sucht.“² Mehr oder weniger deutlich lässt sich diese Bewegung an den oben erwähnten Jesusbegegnungen am Anfang des Johannesevangeliums ablesen. Die vorliegende Untersuchung zeigt, dass alle vier in die Begegnung mit Jesus eintretenden Personen – diese sind zwei Jünger Johannes des Täufers, Simon Petrus und Natanaël – Fragment sind und im Augenblick der Begegnung aus ihrer Orientierungslosigkeit heraus zu einem Leben in Ganzheit gerufen werden.

In der Aufnahme Marias in den Himmel sehe ich ein Vor-Bild für die Berufung zum Heil beziehungsweise für die (Neu-)Ausrichtung eines Lebens, welches seine Fragmentarität verliert. Möge sie ein Vorbild für unser aller Lebenswege sein.

München, am 15. August 2018

Andreas Strobl

² LUTHER, Religion und Alltag, 167ff.

Geleitwort

Klaus Grawe (1943–2005), langjähriger Inhaber des Lehrstuhls für Klinische Psychologie und Psychotherapie an der Universität Bern, war nicht nur ein führender und stark engagierter Vertreter seines Faches, seinen Forschungen kam auch gesundheitspolitisch große Bedeutung zu. Denn die um ihn versammelten Arbeitsgruppen widmeten sich der Bestandsaufnahme aller Wirksamkeitsstudien zu Psychotherapien, die Personen mit klinisch relevanten Störungen in Anspruch genommen hatten. Die Ergebnisse wirkten zunächst polarisierend, insofern die in Bern favorisierten und gewählten Evaluationsmethoden das gute Abschneiden insbesondere verhaltenstherapeutischer Verfahren gegenüber anderen – tiefenpsychologisch, humanistisch-psychologisch oder systemisch orientierten – zu begünstigen schienen. Dann aber zogen Klaus Grawe und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den bis dahin vorliegenden Forschungen zu Psychotherapieprozessen Konsequenzen, die den Schulstreit nicht weiter zu vertiefen drohten, sondern der Entwicklung einer Allgemeinen Psychotherapie dienten: Die letzten Arbeitsjahre seines Lebens widmete Grawe der Suche nach und der Extraktion von Wirkfaktoren, die Verfahren unterschiedlicher Provenienz gemeinsam sind und sich daher eignen, das Fundament für eine Allgemeine Psychotherapie zu legen. In diesem Zusammenhang entstand jene Konsistenztheorie, mit der sich Andreas Strobl in dieser Untersuchung auseinandersetzt – mit dem Ziel, diese schulenübergreifende Basis auch in pastoralen Gesprächen zur Geltung zu bringen, die sich zur Ressourcenaktivierung bei Suchenden und Leidenden einerseits am biblischen Vorbild ausgewählter Jesusbegegnungen in Joh 1 orientieren, andererseits aber nicht nur biblisch-theologisch, sondern auch psychologisch verantwortet konzipiert und gestaltet sein wollen.

Andreas Strobl ist als Lehrer und Beratungsfachkraft für Krisenintervention an einer Münchner Berufsschule tätig und wirkt zugleich als Verantwortlicher für Schulpastoral sowie als Zentraler Fachberater für Katholische Religionslehre.

Die vorliegende Arbeit umfasst drei Hauptteile, einen biblisch-theologischen, einen psychologisch-psychotherapeutischen und einen pastoralpsychologi-

schen, der die beiden disziplinspezifischen Quellen derart miteinander vernetzt, dass sich pastorale als ressourcenaktivierende Gespräche charakterisieren lassen.

Biblische „Eräugnisse“ bei Johannes

Teil 1 gilt der Texterschließung von Joh 1,38.42.47 und versammelt vier biblisch-theologische Kapitel. Deren erstes führt in Struktur und Inhalt der Perikope Joh 1,35–51 ein (1.1), bevor drei weitere Kapitel sich mit jeweils einer der Begegnungen auseinandersetzen, in denen der Blick Jesu den Ruf in die Nachfolge eröffnet. Die Auswahl dieser Berufungsperikope begründet Andreas Strobl damit, dass Johannes „den breitesten Wortschatz mit der ausgefeiltesten Sprache für das Wortfeld ‚sehen‘ besitzt“ und nicht umsonst als „Mann des Auges“ gilt. Näherhin geht es um die Begegnung mit zwei Jüngern aus dem Kreis um Johannes den Täufer (1.2) – einer davon ist Andreas, der andere bleibt ungenannt –, dann um die Begegnung mit Simon Petrus (1.3) und schließlich um jene mit Natanaël (1.4). Andreas Strobl zeigt, in welchem Sinne sich diese als „Eräugnisse“ verstehen lassen. „Er-eignen heißt ursprünglich: er-äugen, d.h. erblicken, im Blicken zu sich rufen, an-eignen“, wie Martin Heidegger in „Identität und Differenz“ (Pfullingen 1957/⁸1986, S. 24f) formuliert, und solche Eräugnisse oder Augenblicke sind in Joh 1,38.42.47 bezeugt. Dabei setzt Andreas Strobl jeweils mit einer Gesamtinterpretation ein, bevor er eine Einzelauslegung vorlegt, und Jesu Zuwendung zeigt sich jeweils in Blick und Wort.

Ressourcenaktivierung bei Klaus Grawe

In Teil 2 steht die Ressourcenaktivierung bei Klaus Grawe im Fokus. „Unter Berücksichtigung der neurowissenschaftlichen und psychologischen Befunde geht Grawe davon aus, dass es im Organismus eine Vielzahl gleichzeitig ablaufender psychischer, mit anderen Worten neuronaler Prozesse gibt, die mehr oder weniger vereinbar, anders ausgedrückt konsistent sind. Deren überwiegend unbewusst ablaufende Regulation beziehungsweise Koordination entspricht der Herstellung von Konsistenz.“ Grawe unterscheidet in seinem konsistenztheoretischen Modell psychischer Prozesse (2.1) vier Ebenen: eine Systemebene, auf der das grundlegende Streben nach Konsistenz veror-

tet ist, die dem Modell seinen Namen gab und organismische Prozesse ebenso umfasst wie Kongruenz in Beziehungen zu Anderen; eine Bedürfnisseebene, die sich vierfach ausrichtet – auf Bindung, auf Orientierung und Kontrolle in Gegenwart und Zukunft, auf Selbstwertsteigerung und Wertschätzung, auf Lustgewinn und Unlustvermeidung; eine Schemaebene, die psychische Ordnungsmuster aufweist, welche auf die Befriedigung dieser Grundbedürfnisse zielen und als deren Ausführungsorgane fungieren; eine Realisierungsebene im menschlichen Erleben und Verhalten. Eine an diesem Modell orientierte Psychotherapie zielt auf Konsistenzsteigerung und die Vermeidung von Inkonsistenzen, insgesamt auf die Aktivierung von Ressourcen (2.2), die „als Möglichkeitsraum oder positives Potential“ weit gefasst sind und die Grawe in seinen letzten Veröffentlichungen als primäres Wirkprinzip der Psychotherapie umschreibt.

Konvergenzen und Divergenzen

Im Sinne der Zielsetzung der vorliegenden Studie gilt Teil 3 der Ressourcenaktivierung im pastoralen Gespräch: „Mit meiner Arbeitsthese gehe ich davon aus, dass der Ansatz der Ressourcenaktivierung biblisch-jesuanisch grundgelegt ist und gleichzeitig durch psychotherapeutische Modelle wie jenes von Klaus Grawe für das pastorale Gespräch fruchtbar gemacht werden kann.“ Bevor Andreas Strobl die Inhalte der beiden ersten Teile seiner Untersuchung miteinander konfrontiert, fragt er grundsätzlich nach Interdisziplinarität (3.1) und unter Bezugnahme insbesondere auf Karl Rahner nach Kriterien eines Dialogs zwischen Theologie und profanen Wissenschaften, wie der Jesuit summarisch formuliert. Auf dieser Grundlage setzt Andreas Strobl zum Dialog an, den er in zwei Schritten vollzieht. Im ersten geht es um eine Ressourcenanalyse (3.2): zunächst im Licht von Joh 1, indem die Personen, denen Jesus begegnet, und ihre Potentiale in die Mitte rücken; sodann im Licht der Konsistenztheorie im Sinne einer breiten Exploration des Lebensraums von Menschen; schließlich auf dem Prüfstand, aus dem sich konvergierende, aber auch divergierende Optionen ergeben, denn für Andreas Strobl „kommt bei Klaus Grawe die geistliche Seite des Menschen oder sein Streben nach Transzendenz gar nicht zur Sprache“, wohingegen die Konsistenztheorie sich dadurch auszeichnet, dass sie mit einer systematischen Ressourcenanalyse aufwartet. Im zweiten Schritt geht es konsequenterweise um eine Ressourcenak-

tivierung (3.3): wiederum zunächst im Licht von Joh 1, sodann im Licht der Konsistenztheorie und schließlich auf dem Prüfstand. Hier zeigen sich erneut einerseits konvergierende Optionen, zudem nach vielen indirekten nun auch direkte Bezüge von Klaus Grawe auf Carl Rogers auf dem Weg aus einer Inkongruenz, die Leidensdruck schafft, zu einer wachsenden Kongruenz, und andererseits Divergenzen, die einer bloßen Harmonisierung der beiden Erkenntnisquellen entgegenwirken sollen. Abschließend greift Andreas Strobl den Titel seiner Untersuchung auf, indem er folgendes Fazit formuliert: „Ressourcenaktivierung heißt demnach: dem Leben die Richtung geben, die in ihm angelegt ist“.

Würdigung

Der Aufbau dieser Untersuchung erweist sich als klar und sinnvoll: Die Teile 1 und 2 bieten jeweils eigenständige disziplinspezifische Auseinandersetzungen, um pastorale Gespräche sowohl theologisch als auch psychologisch verantwortet konzipieren und gestalten zu können, bevor Teil 3 beide Anläufe miteinander in Beziehung setzt. Dabei weiß sich Andreas Strobl einer Pastoralpsychologie verpflichtet, die Interdisziplinarität programmatisch im Namen führt und diese als Konstitutivum einer nachkonziliaren Praktischen Theologie versteht.

Theologische Perspektiven

In die analytische Grundlegung zu Teil 1 und die damit verbundene Kontextualisierung der Begegnungen mit den Johannesjüngern, mit Simon Petrus und Natanaël sowie in deren Einzelauslegungen bringt Andreas Strobl den aktuellen exegetischen Diskussionsstand ebenso ein wie seine eigene – jeweils begründete – Position.

Dabei erweist sich Joh 1,38 als „ein Beispiel par excellence für die johanneische Mystagogie“; Jesu Blick fungiert als „Beziehungszünder“, und dies nicht nur innerhalb der biblischen Szene, sondern dank des neben Andreas namenlosen Jüngers auch hin zu denen, denen damit ein Platz freigehalten wird: denen, die diesen Text lesen oder hören, wie Andreas Strobl nicht nur in klaren großen Linien, sondern auch exegetisch detailgenau zeigt. Joh 1,42 verleiht dem Simon den Beinamen Petrus – unter dem „eindringlichen Blick

Jesu, der einen Zugang zur Person Jesu wie zur eigenen Person ermöglicht“ –, und Joh 1,47 bezeugt die Begegnung Jesu mit Natanaël: „Seine obscure Identität gibt dem Leser Rätsel auf.“ Die präzise Einzelauslegung bringt Andreas Strobl auf die Idee, „dass es sich um eine Vor-Sehung handelt, dass das von Jesus Gesehenwerden und Erkenntnis der Begegnung vorausging“, und legt nahe, „dass Jesus mit seinem Wort an Natanaël diesen primär zu einer Einsicht über sich selbst und möglicherweise auch über ihn (Jesus) führen wollte“.

In diesem Teil wird immer wieder auf die Zielsetzung dieser Untersuchung angespielt, also auf Ressourcenaktivierung im pastoralen Gespräch, ohne jemals den biblischen Faden zu verlieren. Für das gesamte Projekt erweist er sich als fundierend und inspirierend.

Alle vier Kapitel dieses ersten Teils münden in eine je eigene Zusammenfassung, die für ebenso knappe wie hilfreiche Orientierung sorgt.

Psychologische Perspektiven

Die Entscheidung für Klaus Grawe und seine Konsistenztheorie in Teil 2 erweist sich als wohlbegründet und völlig richtig, weil die in Bern metaanalytisch erarbeiteten Befunde sich einer breiten empirischen Basis erfreuen und zwar keineswegs von Anfang an, dann aber immer klarer darauf hinauslaufen, dass psychologische Traditionen nicht gegeneinander ausgespielt werden, sondern gemeinsame Wirkfaktoren ein Fundament bilden, das sich auch für Ressourcenaktivierung im pastoralen Gespräch nahelegt. Andreas Strobl weiß mit diesen Entwicklungen der jüngeren Psychotherapieforschung kompetent umzugehen. Er plädiert für Grawes Modell, wie schon der Untertitel der vorliegenden Studie verrät, geht aber in der Präsentation auch eigene Wege. Die konsequent daraus hervorgehende Konzentration auf Konsistenzverbesserung führt nicht nur zu einer Differenzierung von problem- und ressourcenorientierter Psychotherapie, sondern auch zu einer Präsentation, die Ressourcenaktivierung dreifach einführt: als Wirkfaktor, als Mediator therapeutischer Effekte und als Moderator therapeutischer Interventionen.

Pastoralpsychologische Perspektivenverschränkung

In Teil 3 führt Andreas Strobl auf systematische Weise jene Quellen zusammen, die er für eine sowohl biblisch-theologisch als auch psychologisch verantwortete Ressourcenorientierung im pastoralen Gespräch in Anspruch nimmt. Dazu braucht es eine Krieriologie des interdisziplinären Dialogs, deren Präsentation an dieser Stelle ebenso unerlässlich wie komprimiert erscheint. Sie soll „eine Hilfestellung für eine gelingende Bezugnahme auf die beiden betreffenden Disziplinen und einen fruchtbaren Austausch zwischen den selbigen bieten.“ Überzeugend wirkt sie insbesondere dadurch, dass Andreas Strobl in seinen weiteren Ausführungen immer wieder auf die hier gewonnenen Kriterien zurückgreift und damit ernst macht.

Sowohl für die Ressourcenanalyse als auch für die Ressourcenaktivierung rekurriert er nicht nur auf seine beiden Erkenntnisquellen, vielmehr konfrontiert er diese miteinander, um sich abzeichnende Konvergenzen ebenso vorzubringen wie bleibende Divergenzen.

Inspirierend wirken Andreas Strobbs abschließende und zugleich weiterführende Gedanken, die die gegebene pastoralpsychologische Auseinandersetzung mit diakonischer Bildung und Berufungspastoral in Verbindung bringen.

Der Autor legt eine auf Ressourcenorientierung ausgerichtete pastoralpsychologische Arbeit vor. In ihrem Inhalt, aber auch in ihrem konsequenten Aufbau und in ihrer Sprache erweist sie sich als sehr klar. Auch dem interdisziplinären Anspruch, zwei Wissenschaftszweige sowohl in ihrer Eigenständigkeit als auch in ihrem Zueinander zur Geltung zu bringen, wird der Autor in hohem Maße gerecht. Darum wünsche ich seiner Studie eine breite Rezeption, sowohl zugunsten einer pastoralpsychologischen Perspektivenverschränkung als auch zugunsten der Ressourcenaktivierung in pastoralen Gesprächen.

Frankfurt am Main, im August 2018

Klaus Kießling

0 Einleitung

*Seelsorge ... sucht den persönlichen Weg
des Einzelnen im Angesicht Gottes.*

JOST WETTER-PARASIE & LUITGARDIS PARASIE³

In den letzten Jahrzehnten hat sich der Ressourcenbegriff im psychosozialen Bereich zu einer festen Größe entwickelt. Einen wesentlichen Anstoß dazu gab der israelisch-amerikanische Medizinsoziologe Aaron Antonovsky (1923–1994) mit einer Studie, der zufolge ein Drittel aller 1970 in Israel lebenden Frauen einer bestimmten Altersgruppe, welche die Inhaftierung in nationalsozialistischen Konzentrationslagern überlebt hatten, zum Zeitpunkt der Befragung über eine gute emotionale Gesundheit verfügten⁴. Aus dieser Erhebung resultiert die Frage nach den Ressourcen, die den Frauen angesichts der über Jahre anhaltenden Extremsituation des Lagerlebens geholfen hatten, gesund zu bleiben, und die es ihnen ermöglichten, sich in einem kriegsgebeutelten Land eine neue Existenz aufzubauen. In der jüngeren Forschung beschäftigt sich der amerikanische Psychologe Martin Seligman (* 1942) mit der Förderung der Fähigkeiten einer Person. Im deutschen Sprachraum war es der Psychotherapeut und Psychotherapieforscher Klaus Grawe (1943–2005), durch den der Ressourcenbegriff weitreichend Bekanntheit und Bedeutung erlangte⁵. Es gibt kaum eine wissenschaftliche Abhandlung, die nicht auf seine Ausführungen Bezug nimmt. Auch gesundheitspolitisch waren seine Forschungsergebnisse sehr bedeutsam, insofern er mit ihnen den Streit zwischen den psychologischen Schulen nicht weiter anheizte, sondern vielmehr den

³ Dies., Gut beraten, 155f.

⁴ Vgl. ANTONOVSKY, Salutogenese, 15.

⁵ Bis dahin – Grawe selbst traf 1995 in einem Artikel die Feststellung – war „[d]as Prinzip der Ressourcenorientierung [...] in der Psychotherapieliteratur und dementsprechend auch in Therapieausbildungen [...] nur ausnahmsweise seiner empirischen Bedeutung entsprechend ausdrücklich berücksichtigt und konzeptuell elaboriert“ (GRAWE, Grundriß, 135) worden. Weiter unten fuhr Grawe im Blick auf die Therapiepraxis fort, dass die „Therapeuten im Durchschnitt nur selten sich bietende Gelegenheiten wahr[nahmen], den Patienten [...] in seinen [...] positiven Seiten erleben zu lassen. In den meisten von uns bisher analysierten Therapieprozessen von ganz unterschiedlichen Therapieformen ist das Prinzip der Ressourcenorientierung eher mißachtet als ausdrücklich gepflegt worden.“ (Ebd., 136). Bis auf wenige (von Grawe angeführte) Ausnahmen bleibt insbesondere die Suche nach einem Verweis auf die personenzentrierte Therapie und die Forschungsarbeit von Carl Rogers (1902–1987) in dem Artikel erfolglos, obwohl der Psychologe als Initiator des Prinzips der Ressourcenorientierung angesehen werden kann (vgl. ECKERT, Ressourcenorientierung, 517).

Grundstein für die Entwicklung einer Allgemeinen Psychotherapie legte. Ein Bewusstsein für den positiven Einfluss der Ressourcenarbeit besteht heute nicht nur unter den Vertretern aller psychologischen Schulen. Auch in der Pädagogik, Supervision und Beratung, in der Betriebswirtschaftslehre sowie der Organisations- und Managemententwicklung hat man den funktionalen Wert der Ressourcenaktivierung für die Initiierung positiver Wandlungsprozesse erkannt. Ressourcenorientierung ist also kein originär oder ausschließlich psychotherapeutisches Phänomen.

Ich behandle das Thema Ressourcenaktivierung in Bezug auf das pastorale Gespräch⁶. Dieses öffnete die Seelsorge in den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts – damals wurde es insbesondere mit dem Konzept des Pastoral Counseling⁷ in Verbindung gebracht – für die therapeutische Dimension und damit für eine Einflussnahme durch die Psychologie⁸. In der gemeinsamen Perspektive der Heilung liegt nach einhelliger Auffassung ein wesentlicher Berührungspunkt zwischen Seelsorge und Psychotherapie⁹. So baut heute die Praxis des pastoralen Gesprächs als ein „zunächst [...] zwischenmenschliches Geschehen“¹⁰ auf der Anwendung von psychotherapeutischen

⁶ Jacques Schepens (1942–2018) versteht darunter ein zur Ermöglichung von Lebensqualität begleitendes und beratendes Gespräch, das im Namen und im Dienst der kirchlichen Gemeinschaft stattfindet und in dem der Glaube sowohl implizit im situativen Gesprächskontext und den darin aufkommenden Fragen als auch explizit zur Sprache kommen kann und soll, wobei das Gelingen des Gesprächs im Bewusstsein des Seelsorgers von der Gnade Gottes abhängig ist (vgl. ders., Art. Gespräch, 599). Ich schließe mich dieser Definition an. Sie umfasst sowohl den beratenden als auch den begleitenden Aspekt eines Gesprächs, das in der Seelsorge verortet ist und daher auch als seelsorgliches Gespräch bezeichnet werden kann. Dennoch ziehe ich den Begriff „pastorales Gespräch“ vor, um der Gefahr einer gedanklichen Engführung des pastoralen Handelns auf die menschliche Seele hin zu entgegen. Laut Helga Lemke kennzeichnen die Seelsorge noch zwei weitere Aspekte: die Verkündigung und das Ethische. Letzteres drückt sich in der Erwartungshaltung der betreffenden Person aus (vgl. dies., Beratung/Seelsorge, 22). Das pastorale Gespräch kann spontan stattfinden oder geplant, sporadisch sein oder regelmäßig, ein Kurzgespräch oder ein länger angelegtes Gespräch, ein Einmaliges oder auch in Form einer Gesprächsreihe.

⁷ Dietrich Stollberg (1937–2014) definiert das aus der Seelsorgebewegung der 1930er Jahre stammende Konzept im Lexikon des Handbuchs der Pastoraltheologie als „seelsorgliche Beratung“ (ders., Art. Pastoral Counseling, 378). Gemeint ist das „therapeutisch orientierte, methodisch geführte Seelsorgegespräch“ (ebd.). Ich halte das Konzept an dieser Stelle und für meine Arbeit insofern erwähnenswert, als es auf die heilende Funktion menschlicher Kommunikation setzt, die ganzheitlich-psychosomatisch verstanden wird: „Heilung und Heil sind in der personalen Konkretion nicht zu trennen“ (ebd.).

⁸ Vgl. MÜLLER, Heilung, 12.

⁹ Vgl. u. a. BAUMGARTNER, Heilende Seelsorge, 13; ders., Personenzentriert begleiten, 29; MÜLLER, Psychotherapie in der Seelsorge, 7ff.

¹⁰ SCHMID, Pastorale Gesprächsführung, 187.

Konzepten auf¹¹, wie der von dem humanistischen Psychologen Carl Ransom Rogers (1902–1987) begründeten nondirektiven oder klientenzentrierten Psychotherapie¹² und seiner grundlegenden Haltungen der Echtheit, positiven Wertschätzung und Empathie¹³. Ein Grund für die Bezugnahme der Seelsorge auf gerade dieses psychotherapeutische Modell liegt sicher darin, dass die Gesprächsvariablen „ein hohes Maß an impliziter Christlichkeit“¹⁴ enthalten, dass sie auch im alltäglichen Leben, vermutlich in etwas abgeschwächter Weise, echte Begegnung ermöglichen und im therapeutischen Kontext umso mehr Prämissen für eine heilende Beziehung darstellen¹⁵. Im deutschsprachigen Raum ist das Konzept, bei dem „die personale, menschliche Begegnung im Mittelpunkt“¹⁶ steht – hierin liegt eine weitere zentrale Verbindungslinie zwischen Seelsorge und Psychotherapie –, eher als personenzentrierte Gesprächspsychotherapie bekannt¹⁷. Diese „setzt [...] bei der Person und somit bei ihren Fähigkeiten und Entwicklungsmöglichkeiten an“¹⁸. Insofern kann das an Rogers angelehnte pastorale Gespräch als „personenzentrierte Ge-

¹¹ Laut Günter Krusche (1931–2016) kann der Seelsorger psychologische Erkenntnisse – ich ergänze: darüber hinaus auch bestimmte implizite Menschenbilder – ganz unbefangen in seine Praxis aufnehmen, „[d]a sich das Zwiegespräch auch in der Seelsorge mittels menschlicher Kommunikation ereignet“ (ders., Einzelgespräch, 124). Ich möchte mit Isidor Baumgartner an dieser Stelle nicht ungesagt lassen, dass – auch umgekehrt – „wesentliche Überzeugungen des christlichen Menschenbildes in die psychologischen Beratungskonzepte eingegangen sind“ (ders., Seelsorglich begleiten, 20).

¹² Exemplarisch sei hier auf den selbstredenden Buchtitel der evangelischen Theologin Helga Lemke „Personenzentrierte Beratung in der Seelsorge“ verwiesen. Die bibliographische Angabe lautet: LEMKE, H.: Personenzentrierte Beratung in der Seelsorge, Stuttgart – Berlin – Köln 1995. Katholischerseits haben sich u. a. Peter F. Schmid, Isidor Baumgartner und Joseph Schwermer (1926–2017) des Themas angenommen.

¹³ Vgl. BELOK, Gesprächsseelsorge, 99; KIESSLING, Art. Gesprächspsychotherapie, 600; SCHWERMER, Gesprächsführung, 7. Das Modell entstand ab dem Ende der 1930er Jahre.

¹⁴ BAUMGARTNER, Pastoralpsychologie, 474.

¹⁵ Vgl. MÜLLER, Beratung und Begleitung, 20. Peter F. Schmid führt als entscheidende Faktoren für die Verbindung zwischen dem personenzentrierten Ansatz und der Seelsorge neben der Erfahrungsorientiertheit und Praxisnähe sowie der Bestätigung durch gute Erfahrungen und empirische Befunde die Verständlichkeit und Erlernbarkeit sowie seine anthropologische Grundlegung an (vgl. ders., Personale Begegnung, 213f).

¹⁶ MÜLLER, Heilung, 13.

¹⁷ Einen wesentlichen Anstoß dazu gab in den 1960er Jahren das Hamburger Psychologenehepaar Anne-Marie Tausch (1925–1983) und Reinhard Tausch (1921–2013) mit einer großen Auflage ihres gleichnamigen Werkes (vgl. dies., Gesprächspsychotherapie). Laut Isidor Baumgartner „gehört die personenzentrierte Gesprächsführung zu den am häufigsten aus der Psychotherapie entlehnten und aufgegriffenen Konzepten“ (ders. Personenzentriert begleiten, 29).

¹⁸ RECHTIEN & IRSCH, Lexikon Beratung, 105.

sprächsseelsorge¹⁹ verstanden werden. Ich sehe in ihm eine, wenn auch nicht explizit erwähnte, ressourcenorientierte und ressourcenaktivierende Ausrichtung, da es den Gesprächspartner²⁰ dazu einlädt, „mit den eigenen Quellen in Berührung kommen zu können und diese Quellen für das psychische Wachstum fruchtbar zu machen“²¹. Demnach baut es auf einem positiven Wandlungspotential auf, das jeder Mensch in sich trägt. In diesem Zusammenhang behaupte ich, wie Peter F. Schmid, dass „die zentrale Frage die nach der Anthropologie“²² ist. Im pastoralen Gespräch ist von einem „Seelsorge-Profil“²³ auszugehen, welchem ein biblisch-theologisches Bild vom Menschen zugrunde liegt, das gerade personenzentrierte Variablen wie Echtheit, Wertschätzung und Empathie fordert und welches „die Kompetenz zu personenzentrierter Gesprächsführung [...] förder[t]“²⁴. Selbiges gilt auch im Hinblick auf die Ressourcenorientierung und -aktivierung. Meine Forschungsarbeit soll aufzeigen, dass diese biblisch grundgelegt sind, dem Handeln Jesu und damit dem seelsorglichen Handeln entsprechen²⁵. Sie müssen keineswegs aus einer Nachbar-

¹⁹ BAUMGARTNER, Personenzentriert begleiten, 29.

²⁰ Ich grenze mich vom Großteil der in der einschlägigen Literatur verwendeten Bezeichnungen, wie etwa „des zu beratenden“ oder „ratsuchenden Menschen“ (SCHEPENS, Art. Gespräch, 599) ab. Beratung und Begleitung stellen Aspekte des pastoralen Gesprächs dar und finden schwerpunktmäßig Einsatz in kategorialen Formen des selbigen oder auch in der Geistlichen Begleitung. Wunibald Müller überschreibt das mit Konrad Baumgartner herausgegebene Handbuch für das seelsorgliche Gespräch sowie seinen darin eingestellten Aufsatz mit beiden Komponenten (ders., Beratung und Begleitung, 20). Da diese je nach Anliegen und Anlass abwechselnd und in unterschiedlichem Maß das pastorale Gespräch ausmachen, können die Gesprächspartner m. E. nicht ausschließlich als Ratsuchende oder als Begleitete bezeichnet werden. Sie sind zuallererst Personen, welche vor jeglicher Beratung und Begleitung eine personale Begegnung erfahren (vgl. SCHMID, Personale Begegnung, 217).

²¹ MÜLLER, Heilung, 13. Als psychisch bezeichne ich in Anlehnung an Werner D. Fröhlich „Zustände und Vorgänge, die dem Erleben und Verhalten zugrundeliegen bzw. in mehr oder weniger bewußter Weise Wahrnehmen, Denken, Erinnern, Fühlen, Motive und Handeln miteinander verknüpfen“ (ders., Wörterbuch, 384). Damit sind sich äußernde (nach außen hin wirkende und mit der Außenwelt verbundene) innerseelische Zustände und Vorgänge gemeint (vgl. KIESSLING, Psychologische Anthropologien, 93).

²² SCHMID, Einzelgespräch, 76. Dies mache ich mit meinen Einwüfen zur Anthropologie im letzten Teil der vorliegenden Studie deutlich, erhebe aber keinen Anspruch auf eine vollständige Darstellung des Menschenbildes in Bezug auf die biblische Grundlage.

²³ BELOK, Gesprächsseelsorge, 99. Manfred Belok zufolge wird dieses Profil dadurch geschärft, dass Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Bezug auf die Psychotherapie benannt werden (vgl. ebd.). Eine solche Profilierung nehme ich im letzten Teil der Arbeit vor.

²⁴ SCHMID, Art. Pastoralpsychologie, 1442.

²⁵ Peter F. Schmid sieht in diesem Anspruch einen Maßstab für seelsorgliches Handeln (vgl. ders., Personale Begegnung, 211f).

disziplin importiert werden. Auch haben sie eine therapeutische Bedeutung, in umfassender Weise verstanden²⁶, nicht auf den medizinischen und psychotherapeutischen Sinn beschränkt – wenngleich dieser nicht ausgeklammert werden darf²⁷ –, sondern in der Perspektive der Ganzwerdung des Menschen, welche auf sein umfassendes Heil²⁸ ausgerichtet ist und im Besonderen seine Beziehung zum Heiligen einschließt. In diesem Sinn gehört es zur Aufgabe der Theologie, einen Beitrag zur Diskussion um ein angemessenes Heilungsverständnis zu leisten.

Die vorliegende interdisziplinäre Untersuchung zielt auf die Bearbeitung der folgenden in der Theologie verorteten These: Ein pastorales Gespräch, das die Jesusbegegnung zum Vorbild nimmt, ist ein ressourcenaktivierendes Gespräch, das den Menschen zum „Ganzsein“ ruft. Hierfür wähle ich drei Augenblicke der Jesusbegegnung in Joh 1 (Verse 38, 42 und 47)²⁹ und deute das Verhalten Jesu gegenüber den betreffenden Personen als ressourcenorientiert. Ein interdisziplinäres Vorgehen erscheint mir insbesondere unter Einbeziehung der Erkenntnisse aus dem Modell Klaus Grawes für eine umfassende Bearbeitung der These trotz der biblisch-theologischen Eigenleistung unerlässlich, da so weitere Aspekte zur Geltung kommen, welche die Ausgangswissenschaft meiner Arbeit, die Theologie, allein nicht aufbrächte. Umgekehrt kann im Zuge dieser Forschung die Psychologie von den Erkenntnissen ihrer Nachbardisziplin profitieren.

Ich gehe in drei Schritten vor und gliedere die Arbeit in drei Teile, einen theologisch-biblischen, einen psychologisch-psychotherapeutischen und einen

²⁶ So legt auch Isidor Baumgartner Wert darauf, „das Ziel christlichen Heilens in einem umfassenden, ganzheitlichen Heilwerden [zu] sehen“ (ders., Pastoralpsychologie, 39).

²⁷ Seelsorge kann, wenn sie heilend wirken will, von dem Brückenschlag zur Psychologie sowie von den Erkenntnissen und Prozessen der heutigen Psychotherapie profitieren. Eine Seelsorge, welche Heil und Heiligung völlig losgelöst von Heilung begreift, bezeichnet Isidor Baumgartner zu Recht als „halbierte Pastoral“ (ders., Heilende Seelsorge, 13).

²⁸ Ich stecke zu Beginn der Arbeit einen theologisch-pastoralpsychologischen Rahmen, in den ich den Begriff des pastoralen Gesprächs und auch jene von Heil und Heilung setze. Damit verzichte ich auf eine Verhältnisbestimmung zwischen Seelsorge und Psychotherapie sowie auf eine umfassende Herleitung der Begriffe, wie sie Klaus Kießling in „Seelsorge bei Seelenfinsternis“ vornimmt (vgl. ebd., 118–142).

²⁹ Wie Norbert Hark geht es mir um eine exegetisch verantwortete Pastoraltheologie, eine Verbindung von Theologie und Praxis, von Lehre und Leben (vgl. HARK, Auf das Wort hören, 12). Hierzu plädiere ich mit Hark für die „Notwendigkeit einer biblischen Vergewisserung aller (pastoral-)theologischer Überlegungen“ (ebd., 245).

pastoralpsychologischen³⁰ Teil. Aus dieser Anlage lässt sich ablesen, dass es sich um einen interdisziplinären (theologisch-psychologischen) Forschungsprozess handelt, welcher in ein disziplinspezifisches (pastoralpsychologisches) Ziel mündet.

Der erste, theologisch-biblische Teil³¹ nimmt als Textgrundlage die Erstbegegnung Jesu mit Jüngern im Evangelium nach Johannes Joh 1,35–51. Er analysiert diese exegetisch zunächst bezüglich Kontext und Struktur. So werden im ersten Kapitel die einzelnen Jesusbegegnungen (mit Johannesjüngern, mit Simon Petrus sowie mit Natanaël³²) im Zusammenhang mit der ihnen übergeordneten Perikope sowie mit deren Rahmenerzählungen gelesen und gedeutet. Die folgenden drei Kapitel gehen auf die drei genannten Einzelbegegnungen in Joh 1,38.42.47 im Überblick sowie im Detail ein. In allen drei Begegnungen und nur in diesen eröffnet der Blick Jesu³³ den „Ruf zum Ganzsein“.

Teil 2 stellt im ersten Kapitel Klaus Grawes psychotherapeutisches Modell von der sogenannten Konsistenztheorie vor, das eine Grundlage für die weiteren Überlegungen bildet. Dies geschieht in vier Unterkapiteln ausgehend vom vierstöckigen Aufbau des Modells von der Funktion menschlichen Erlebens und Verhaltens, welches aus einer System-, einer Bedürfnis-, einer Schema- und einer Realisierungsebene besteht. Vor diesem Hintergrund kann im zweiten Kapitel die Vorstellung Grawes von Konsistenzverbesserung durch Ressourcenaktivierung entfaltet werden. Das erste Unterkapitel widmet sich der Möglichkeiten von Konsistenzverbesserung durch ressourcenorientierte und problemorientierte Behandlung. Das zweite Unterkapitel legt in ausführlicher Weise dar, was Grawe unter Ressourcenaktivierung versteht. So

³⁰ Mit „pastoralpsychologisch“ beziehe ich mich auf die Pastoralpsychologie als Teildisziplin der praktischen Theologie, eine „Wiss. v. Erleben u. Handeln des Menschen in seelsorglichen Situationen [...]“. In ihnen soll der Mensch ermutigt werden, den Lebensstil Jesu zu wagen“ (Schmid, Art. Pastoralpsychologie, 1441f). Dieser Forderung komme ich durch die biblische Grundlegung meiner Studie mit dem Fokus auf die ausgewählten Jesusbegegnungen in Joh 1 nach.

³¹ Dieser ist eine vollständige Überarbeitung von Teil 1 meiner eingereichten und nicht veröffentlichten Lizentiatsarbeit (vgl. STROBL, Augenblicke, 6–72).

³² Die Schreibweise biblischer Namen erfolgt nach DEUTSCHE BISCHÖFE u. a. (Hrsg.): Ökumenisches Verzeichnis der biblischen Eigennamen nach den Loccumer Richtlinien, Stuttgart ²1981.

³³ Eine weitere Jesusbegegnung, jene mit Philippus in V. 43 – es ist die dritte und am kürzesten gehaltene Begegnung in der o. g. Perikope –, lässt den Blickkontakt unerwähnt. Vielleicht steht in der Begegnung des Philippus nicht ohne Grund der Wortkontakt, der Ruf in die Nachfolge, im Vordergrund, weil Jesus Philippus ressourcenorientiert auf die Weise begegnet, die diesem am meisten entspricht.

soll diese als Wirkfaktor, als Mediator therapeutischer Effekte sowie als Moderator therapeutischer Interventionen präsentiert werden.

Im dritten und letzten, dem pastoralpsychologischen Teil unternehme ich den Versuch, die beiden vorausgehenden Teile unter Herausarbeitung von Konvergenzen und Divergenzen zusammenzuführen. Er ist in drei Kapitel unterteilt, von denen das erste Grundsätzliches zur Interdisziplinarität enthält. Das zweite Kapitel behandelt, der Chronologie des ressourcenorientierten Gesprächs folgend, die Ressourcenanalyse, das dritte die Ressourcenaktivierung. Deren jeweils erste Unterkapitel greifen in Parallelität zur Exegese die drei ausgewählten Jesusbegegnungen auf, nun jedoch in praktisch-theologischer Absicht, im Blick auf die bereits vorgestellte Arbeitsthese, also die Frage nach dem ressourcenorientierten Vorgehen Jesu und dessen heilender oder, besser gesagt, heilwirkender Bedeutung in eben diesen Begegnungen. Die jeweils zweiten Unterkapitel widmen sich der Ressourcenarbeit im Licht der Konsistenztheorie. Hier soll aufgezeigt werden, wie Ressourcenanalyse und Ressourcenaktivierung nach dem Modell Klaus Grawes in der psychotherapeutischen Arbeit mit Patienten gelingen kann. In den dritten Unterkapiteln kommen die pastoralpsychologischen Erkenntnisse aus der Ressourcenarbeit im Licht von Joh 1 und die psychologische Erkenntnisse aus der Konsistenztheorie auf den Prüfstand, etwa indem letztere einer theologischen Lektüre unterzogen werden, mit dem Ziel, die Ergebnisse im pastoralen Gespräch zu verorten³⁴. So treten Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den theologisch-biblischen und den psychologisch-psychotherapeutischen Perspektiven mit ihrem je eigenen Profil zutage.

Nach einem Schlusswort folgen das Abbildungs- und das Literaturverzeichnis.

³⁴ Hierbei handelt es sich laut Isidor Baumgartner um eine pastoralpsychologische Vorgehensweise (vgl. ders., Pastoralpsychologie, 53).